

27.11.2012

Entschließungsantrag

**der Fraktion der SPD und
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

zum Antrag der Fraktion der CDU „Voraussetzungen für eine „Medizinische Fakultät OWL“ schaffen, Ärztemangel im ländlichen Raum wirksam bekämpfen“, Drucksache 16/1475

**Gesundheitsregion Ostwestfalen-Lippe stärken – Kooperationsmodell zur Mediziner-
ausbildung zwischen den Universitäten Bielefeld und Bochum fördern**

I. Die Gesundheitsregion Ostwestfalen-Lippe (OWL)

Die Gesundheitsregion OWL verfügt bereits heute über eine leistungsfähige, breit aufgestellte Gesundheitswirtschaft und renommierte klinische Einrichtungen: Die Region beheimatet 124 Krankenhäuser und Rehakliniken, das Herz- und Diabeteszentrum NRW in Bad Oeynhaus, verfügt über 21 Kurorte und Heilbäder. Seit 2009 ist OWL zudem Modellregion des Landes für Telemedizin. Krankenhäuser aus Bielefeld, Bünde, Gütersloh, Herford, die Mühlenkreiskliniken Minden und Paderborn sowie das Klinikum Lippe arbeiten als Lehrkrankenhäuser in der Ausbildung von Ärztinnen und Ärzten.

Die Universität Bielefeld stellt seit 1994 mit der Fakultät für Gesundheitswissenschaften eine deutschlandweit einmalige Einrichtung mit Lehr- und Forschungserfahrungen mit mehr als 40 Kooperationsprojekten und Kooperationsbeziehungen im medizinischen und medizinnahen Bereich. In Zusammenarbeit mit den Bodelschwingschen Stiftungen Bethel sind bereits ein An-Institut für Epilepsieforschung und das deutschlandweit einzigartige Zentrum für Behindertenmedizin entstanden. Das Land fördert darüber hinaus das Verbundprojekt „Nutzerorientierte Versorgung bei chronischer Krankheit und Pflegebedürftigkeit“ von Universität und Fachhochschule Bielefeld. In dem Verbund werden die Expertisen beider Hochschulen zusammengeführt und gemeinsam Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler auf dem Weg zur Promotion betreut.

Datum des Originals: 27.11.2012/Ausgegeben: 27.11.2012

Die Veröffentlichungen des Landtags Nordrhein-Westfalen sind einzeln gegen eine Schutzgebühr beim Archiv des Landtags Nordrhein-Westfalen, 40002 Düsseldorf, Postfach 10 11 43, Telefon (0211) 884 - 2439, zu beziehen. Der kostenfreie Abruf ist auch möglich über das Internet-Angebot des Landtags Nordrhein-Westfalen unter www.landtag.nrw.de

Drohender Fachkräftemangel

Das Forschungsinstitut Prognos hat in einer Studie für die Landesregierung NRW zum Fachkräftemangel das Defizit an Fachkräften im Bereich der Medizin analysiert: Es wird von 19% im Jahre 2015 auf 41% im Jahr 2030 ansteigen.

Die Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts Wifor, die Ende 2010 gemeinsam mit PricewaterhouseCoopers veröffentlicht wurde, prognostiziert im stationären und ambulanten Bereich im Jahre 2020 bundesweit ein Defizit von annähernd 56.000 Ärztinnen und Ärzten sowie rund 140.000 nicht-ärztlichen Fachkräften. Über die Höhe des künftigen Ärztebedarfes gibt es zwar einen Expertenstreit, unumstritten ist aber, dass vor allem die Versorgung mit Hausärztinnen und -ärzten im ländlichen Raum problematisch werden wird.

Die Bundesregierung selbst hat in der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) mit einem umfangreichen Faktenblatt dargelegt, dass es bisher keinen generellen, sondern einen Mangel in einigen (vor allem ländlichen) Regionen und in bestimmten Fachrichtungen gibt.

Was tun Land und Bund?

Der Bund hat sich 2011 geweigert, sich an dem Ausbau der Medizinstudienplätze für den doppelten Abiturjahrgang zu beteiligen. Die Landesregierung NRW hat dagegen bereits im Mai 2011 den temporären Ausbau der Studienplätze von insgesamt 935 zusätzlichen Studienanfängerinnen und Studienanfängern in der Medizin in den Jahren 2011 bis 2015 verabschiedet. Eine entsprechende Vereinbarung unterzeichneten Wissenschaftsministerin Svenja Schulze, die Rektorin der Universität Münster und die Rektoren der Universitäten in Aachen, Bochum, Düsseldorf, Duisburg-Essen und Köln. Damit kann vorübergehend die Zahl der Medizinstudienplätze um jährlich rund 10 Prozent gesteigert werden. Das Land sichert den Hochschulen hierfür aus dem Hochschulpakt von Bund und Ländern in den kommenden Jahren insgesamt 50 Millionen Euro zu.

Modellregion OWL weiterentwickeln!

Um dem Mangel an Ärztinnen und Ärzten gerade im ländlichen Raum entgegen zu wirken, soll in OWL modellhaft die gezielte Ausweitung von Ausbildungskapazitäten erprobt und damit auch verifiziert werden, ob der Zusammenhang von regional orientierter Ausbildung und regionaler Arbeitsaufnahme („Klebeeffekt“) bestätigt wird. Auf diesen Zusammenhang verweisen Studien mit der Aussage, dass sich Medizinerinnen und Mediziner bevorzugt in der Region niederlassen, in der sie auch studiert haben. Gerade im ländlichen Raum sind auch neue Konzepte für die Einrichtung und den Betrieb von Praxen erforderlich, um eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf sicher zu stellen.

Das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW hat bereits die Diskussion mit den Akteuren in der Region aufgenommen. Die Universitäten Bochum und Bielefeld sind gebeten worden eine Ausweitung des „Bochumer Modells“ als eine Option für die Einbeziehung der Kliniken in OWL zu prüfen. Dazu liegt ein Konzept der beiden Hochschulen vor.

II. Der Landtag NRW fordert die Landesregierung auf:

1. Die Ausweitung des „Bochumer Modells“ auf die Kliniken in OWL ist zu unterstützen. Möglichst zeitnah sollen Studierende nach dem 7. Semester an Kliniken und/oder Lehrpraxen in OWL wechseln können. Die Universität Bochum soll – wie bisher - Kooperationsverträge mit den Kliniken und/oder Lehrpraxen für die klinisch-praktische Ausbildung schließen.

2. In der Region ist langfristig zu evaluieren, ob der sogenannte „Klebeeffekt“ nachgewiesen werden kann. Bei der Ärztekammer sollen die Kammerstrukturen und -vorgaben auf Familienfreundlichkeit hin überprüft und im Zuge der Weiterentwicklung des Hausarztaktionsprogramms zu einem Programm zur Sicherstellung der medizinischen Versorgung in Nordrhein-Westfalen in der Region OWL modellhaft neue Konzepte für Allgemeinmedizinerinnen und Allgemeinmediziner erprobt werden.
3. Zwischen der Universität Bielefeld und den Kliniken der Universität Bochum in OWL sind gezielt Forschungsk Kooperationen zu fördern, um mit der Einrichtung von Ausbildungskapazitäten im klinischen Abschnitt des Medizinstudiums in OWL auch die medizinische Forschung zu intensivieren. Die Einrichtung eines medizinischen Forschungsfonds OWL an der Universität Bielefeld soll auf Antrag von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Bielefeld oder der Kliniken der Universität Bochum eine Erstfinanzierung für Kooperationsprojekte der kooperierenden Einrichtungen in OWL gewährleisten. Eine paritätisch von den kooperierenden Einrichtungen besetzte Forschungskommission soll über die Verwendung der Mittel entscheiden.
4. In der Forschung sind vor allem die bisherigen Kompetenzen der Region, beispielsweise die Fortentwicklung von klinischen Schwerpunkten, zu nutzen, die andere Universitätskliniken wegen geringer Drittmittelrelevanz nicht annehmen, wie z. B. Allgemeinmedizin, Pflege, Krankenhaushygiene, Palliativmedizin, Geriatrie, Behindertenmedizin, Kinder- und Jugendpsychiatrie.
5. Modellprojekte für Formen neuer Zusammenarbeit zwischen Ärzten, Pflegekräften und medizinischen Assistenzberufen zur Überwindung der Sektorengrenzen sind zu unterstützen. Der demografische Wandel verlangt die Entwicklung von Strukturen, die bei gleicher oder höherer Qualität mit weniger Personal auskommen, weil weniger Personal bzw. Bewerberinnen und Bewerber zur Verfügung stehen werden. Dieser Prozess wird ab 2015 erwartet. Rechtlich abgesicherte arztersetzende Tätigkeiten, Pflegedienst-MTA, Arztassistent(in) als Modellprojekt in der Region mit Krankenhäusern der Region sind daher eine angemessene Antwort auf die Gewährleistung von Versorgungssicherheit.

Norbert Römer
Marc Herter
Karl Schultheis
Inge Howe
Günter Garbrecht
Michael Scheffler

und Fraktion

Reiner Priggen
Sigrid Beer
Dr. Ruth Seidl
Arif Ünal

und Fraktion